

BÁCSKAI ÚJSÁG

Közgazdasági, művelődési és társadalmi hetiközlöny.

Bácskaer-Zeitung

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácskaer Zeitung“ mit dem „Illustrierte“ Sonntagsblatt:
Ganzjährig 6 Kr. Halbjährig 3 Kr. Vierteljährig 1.50 Kr.
Umgebung: Ganzjährig 6.50 1/2 3.50 1/4 2 Kr.

Felelős szerkesztő: Szavadill József
Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill

Egyes szám ára 20 fillér.
Einzeln Exemplare 20 Heller.

Kleingewerbe und Großindustrie.

Es wird heutzutage gar viel über die ungünstige Lage des Kleingewerbes und über die Nothwendigkeit einer Hebung desselben gesprochen u. geschrieben; jedenfalls nicht mit Unrecht. Wenn man aber diese Hebung lediglich durch gesetzliche Maßregeln erreichen will, so wird man voraussichtlich nicht sehr weit damit kommen, ja im Gegenteil, nach Verlauf einer Reihe von Jahren wird man vielleicht gerade das Entgegengesetzte damit erzielt haben von dem, was man erzielen wollte. Der Konkurrenz der Großindustrie, in der doch die Bedrückung des Kleingewerbes ihre fort u. fort sich erneuernde Ursache hat, wird ohne allen Zweifel viel wirksamer begegnet, wenn man der Großindustrie recht offen ins Gesicht schaut und die Mängel, welche sie unbestreitbar in der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse offenbart, studiert, daraus die richtigen Folgerungen zieht und des Weiteren die Vortheile, welcher der Kleinbetrieb der einzelnen Gewerbszweige dem Großbetriebe gegenüber eben in der Befrie-

digung jener Bedürfnisse zu bieten im Stande ist, recht ausbeutet und die Technik darin zu einer möglichst hohen Entwicklung zu bringen sich bemüht.

Der passive Widerstand gegen die Großindustrie nützt gar nichts, sondern nur durch kraftvollen regen Wettstreit mit derselben vermag sich das Kleingewerbe zu behaupten und zu erhalten. Mit dem ewigen Klagen ist gar nichts gethan.

Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal in der des Kleingewerbes gegenüber der, der Großindustrie gibt sich darin kund, daß das Erstere vornehmlich die Wünsche des Einzelnen im konsumirenden Publikum in der Befriedigung seiner Bedürfnisse zu berücksichtigen im Stande ist, während die Großindustrie dazu nicht in der Lage sich befindet, sie kann nur von allgemeineren Gesichtspunkten aus produciren; so nach der Schablone, wie wir uns auszudrücken pflegen. Dieser Vorzug der kleingewerblichen Arbeit gegenüber der Großindustriellen, welcher in der Berücksichtigung der Individualität sein Wesen hat, ist es, in dem sie auch ihre Stärke hat, und er ist es

in dem alle Bestrebungen um die Hebung und Erhaltung des Kleingewerbes gewissermaßen ihren Angelpunkt suchen und finden müssen. Hierin, in der Pflege des Kundengeschäftes, kann der Kleingewerbetreibende, der Handwerker, die Ansprüche an sich selbst gar nicht hoch genug stellen, er muß sein unausgesetztes Sinnen und Trachten sein, seine fachliche Leistungsfähigkeit möglichst hoch zu schrauben, um sie so, als dem Kunsthandwerke näher gebracht, für eine Konkurrenz der nach der Schablone arbeitenden Großindustrie thunlichst un erreichbar und unempfindlich zu machen.

Damit wird der Kleingewerbetreibende es erreichen, daß er das Publikum, und insbesondere das anspruchsvollere und zahlkräftigere Publikum, an sich heranzieht denn es leidet doch wohl keinen Zweifel, daß das Publikum in der Hauptsache schließlich lieber da seinen Bedarf deckt, wo dies in einer den Einzelnen zufriedenstellenderen Weise geschieht, als da, wo solche Rücksichtnahmen auf das einzelne liebe Ich nicht statfinden können. Indem der Kleingewerbetreibende so sein fachmännisches Können er

Feuilleton

Frisches Blut.

Graf Brenken sah sie verdutzt an. Wirklich, Fräulein Habermann, ist das Ihr letztes Wort?

Und mit ernstem Gesicht und langsamen Kopfnicken wiederholte sie: „Ihr Antrag, Herr Graf, ehrt mich sehr, aber dennoch muß ich ihn ablehnen.“

Verblüfft starrte er sie an. Einen Moment ist er ganz sprachlos, — das war doch wirklich stark! er, Graf Brenken, hält nun die Hand einer bürgerlichen Klavierlehrerin an und bekommt einen Korb, — ein ähnliches Ereigniß war in den Annalen seiner Vorfahren noch nicht

aufgezeichnet. Endlich findet er sich in die Situation zurück. Er setzt sein Einglas ins linke Auge, zwirbelt mit der rechten Hand den kleinen Schnurrbart auseinander und fragt kühlend: „Aber erlauben Sie mir die Frage, mein Fräulein —“

Doch sie unterbricht ihn: „Ich weiß, Herr Graf, was Sie sagen wollen. Aber ersparen Sie uns beiden doch die Peinlichkeit der Auseinandersetzung. Gewiß es ist eine sogenannte gute Partie, die sich mir da bietet — eine arme Klavierlehrerin und eine Grafenkron.“

Nun sprach er dazwischen: „Oh Sie rüchten, daß Sie bei meiner Familie oder in der Gesellschaft nicht die Anerkennung finden würden! Keine Sorge, liebes Fräulein, sobald ich Sie als meine Gattin vorstelle, wird niemand es wagen, Ihnen unehrerbietig entgegen zu treten.“

Lächelnd antwortete sie: „Auch daran, Herr Graf, will ich nicht zweifeln, wenn Sie das so bestimmt aussprechen, — aber ich habe noch einen anderen Grund.“

„Darf ich ihn nicht erfahren?“

„Nun gut,“ sagt sie entschlossen, „ich will ganz offen sein. — Sie haben mich vier- oder fünfmal in der Gesellschaft gesehen, — man hat mich stets deshalb nur geladen, damit ich zur Unterhaltung der Gäste ein wenig musiziere, — das nur nebenbei, — Sie kennen meine Vergangenheit, meine Familie nicht, und trotzdem geben Sie an all den reichen und vornehmen Damen der Gesellschaft vorbei und beehren mich unscheinbares Wesen mit ihrer Gunst. Zweifels- ohne giebt das zu denken. Entweder: Ihre Handlungsweise ist nicht genügend überlegt, oder — Sie lieben mich.“ Fragend sah sie ihn an.

FERENC JOZSEF KESERŰ VIZ

az egyedül elismert kel-
lemes ízű természetes
hasbajtó szer

höht, seine Leistungsfähigkeit veredelt und erhöht. veredelt er auch die Ansprüche der Rundschaft, und wenn dies allgemein geschieht, so liegt gerade darin die größte Sicherung des Kleingewerbes gegen eine gänzliche Vernichtung durch die Großindustrie.

Uebrigens wird die Erhöhung der kleingewerblichen Tüchtigkeit stets unmittelbar auch eine Erhöhung der Achtung des gebildeten Publikums vor den Handwerkerstand zur Folge haben und darum der Gewinn auch ein moralischer, also ein doppelter sein. Es ist ein Vorzug des Kleingewerbetreibenden ebenfalls vor dem Großindustriellen, daß er viel directere, innigere Beziehung zu dem Abnehmer seiner gewerblichen Erzeugnisse tritt; durch die direkte persönliche Berührung kann er sich und seine Kenntnisse und Fähigkeiten nicht nur im besten Lichte zeigen und sich so eine gewisse Achtung vor den Kunden erzwingen, sondern er vermag auch einen bedeutend größeren Einfluß auf die Entscheidung der Rundschaft bei der Ertheilung von Aufträgen in seinem Interesse auszuüben und dieser Einfluß wird ein um so größerer sein, als der technische — u. freilich nicht weniger auch der allgemeine — Bildungsgrad des betreffenden Handwerkers es ist. Es ist auch dies ein Moment zu Gunsten des Kleingewerbes, das neben dem Erstangeführten nicht zu unterschätzen ist.

Apatiner Nachrichten.

Neue Fahnenmutter. Eine Abordnung, Deputation des Apatiner Männergesangsvereins machte verfloffenen Sonntag ihre Aufwartung bei der hochgeachteten Gattin des geliebten Gesangsvereinspräsidenten bei Frau Ignaz Dombovits und ersuchte die hochgeachtete Frau um die

Annahme der Fahnenmutterchaft von der durch das Ableben der Frau Valentin v. Fernbach verwaisten Vereinsfahne. Frau Ignaz Dombovits dankte für das beehrenden Vertrauen und erklärte zur aufrichtigen Freude der Deputation sich bereit die Fahnenmutterstelle begleiten zu wollen. Die feierliche Installation findet Mittwoch den 4. Mai statt.

Die Schlußprüfungen in den hiesigen Wiederholungsschulen fanden Donnerstag den 21. April statt,

Candidatur. Sonntag den 17. April Vormittag 9 Uhr fand die Candidatur des hiesigen Advokaten Dr. Josef Szabory von Seite der nationalen Arbeitspartei im Sepperschen Gasthaus statt. Aus diesem Anlaß waren aus allen Gemeinden des Apatiner Wahlbezirkes Deputationen der nationalen Arbeitspartei (Regierungspartei) erschienen.

Programmrede. Der Candidat der 48-er Justpartei, Grobgergespan Karl von Fernbach hält an Christi Himmelfahrt das ist den 5. Mai seine Programmrede hier in Apatin ab.

Programmrede des Candidaten der Volkspartei. Der hauptstädtische Advokat Dr. Eugen v. Jankovich hielt Sonntag Nachmittag um 2 Uhr seine Programmrede in Bacskentivau hernach um 4 Uhr Nachmittag seine Programmrede in Apatin vor einem über 2000 Köpfe zählenden Publikum ab. Bei dieser Gelegenheit stellte Hr. Konrad Rechner den Candidaten feruer den gewesenen Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Sr. Excellenz den Geheimrat Stefan v. Rakovsky und den Redakteur des „Christlichen Volksblatt“ vor, welche längere Reden hielten. Auch fungirte als Redner der bekannte Bauernredner Franz Leh-

mann aus Szentsülöp. Das Publikum hörte die Redner mit seltener Ausdauer an und was wir für lobenswert finden ist, daß abgesehen von ein-zwei Zwischenrufe die Redner nicht gestört wurden. —

Josef Kriehmayer — freigesprochen. Josef Kriehmayer, der Korbflechtergehilfe, welcher am Faschingsonntag den Johann Flamm mittelst eines Korbschnitzers den Bauch aufschlitzte und dieser unter fürchterlichen Qualen nach einigen Tagen starb, wurde in der am Mittwoch stattgehabten Schwurgerichtssitzung freigesprochen. Die Verteidigung vertrat der hiesige Advokat Dr. Ladislaus Rajesich.

Tagesneuigkeiten.

Königlich ungarische Postsparkassa. In der Geschichte unserer Postsparkassa verdient ein interessantes Moment verzeichnet zu werden. Die Spareinlagen bei der königlich ungarischen Postsparkassa haben dieser Tage hundert Millionen Kronen überschritten. Wenn man bedenkt, daß die Einlagen, welche seit dem vierundzwanzigjährigen Bestande dieser Institution zu einem so ansehnlichen Betrage angewachsen sind, sozusagen hellerweise erspart wurden, wird man nicht umhin können, dieses erfreuliche Resultat mit besonderer Genugthuung zu registrieren. In diesen hundert Millionen sind die Checkeinlagen bei der Postsparkassa nicht inbegriffen. Mit dem Checkverkehr belaufen sich die Einlagen auf 180 Millionen Kronen.

Die ärarischen Waldungen in der Bacska betragen 66.466 Joch. Die meisten Waldungen befinden sich entlang der Donau. In 47 Gemeinden gibt es keine Waldungen.

Und er, lächelnd und nasehend: „Alles ist genau überlegt, alles, liebes Fräulein, verlassen Sie sich darauf! Ich werde nie bereuen, was ich nun thun will! — Na, und was den anderen Punkt betrifft, — Liebe, — na, das wollen wir doch lieber nicht erörtern; — Liebe, — sehen Sie, das ist ein leeres Wort, dabei kann sich jeder denken, was er will, — aber wir sind doch moderne Menschen, wir wissen doch, daß Eheglück nur auf gegenseitiger Achtung basiert, — na also lassen wir doch die großen Worte, nicht wahr?“

„Also lieben Sie mich nicht,“ lachte sie „um so besser, Herr Graf, denn auch ich liebe Sie nicht.“

„Verlange ich ja auch gar nicht! Wird schon kommen, wenn Sie erst meine Frau sind.“

Plötzlich wurde sie ernst. „Zum letztenmal, Herr Graf, ich lehne Ihren Antrag ab, — ich bin noch nicht modern, wie Sie glauben.“ Sie erhob sich. Das war sein Abschied.

Resigniert stand er auf, verbeugte sich

stumm, ließ das Glas sinken und ging. Lächerlich, so was ist noch gar nicht dagewesen dachte er, als er auf die Straße hinaus trat, — zu dumm! zu dumm!

Eine Viertelstunde später war er im Klub. „Wie sieht denn der Brenken aus?“ fragte der kleine Schmettwig. „Der wird ja von Tag zu Tag klapperiger!“

Und der dicke Baron Holleben meinte lachend: „Ja, wißt Ihr denn gar nicht, daß der Arzt ihm ganz ernst gerathen hat, etwas zur Auffrischung seines Blutes zu thun. Er, als der letzte seines Stammes, schulde das seinem Namen. Am besten — er heirathe ein gesundes, frisches Landkind, kräftiges Bauernblut, das wäre die einzige Möglichkeit, den Namen Brenken der Zukunft noch zu erhalten.“

„Oh, nun wird mir manches klar,“ rief Schmettwig, „darum hoffert er auch die Klavier-nymphe so auffallend.“

„Um sich einen Korb zu holen?“ fragte ein dritter, „die Habermanu ist doch heimlich mit dem Doktor Steinbach verlobt.“

„Armer Brenken!“

Lautes jubelndes Gelächter ging durch den weiten Raum.

Graf Brenken hörte es auch, und da alles zu ihm hinsah, ahnte er, daß es ihm galt; schnell drehte er sich um, ging hinaus und verließ den Klub.

Mergerlich ging er nach Hause. Nicht viel fehlt, dann wird man noch zur komischen Figur. dachte er und warf sich auf die Chaiselongue, und während er so, verärgert u. grübelnd dalag, zog seine Vergangenheit, seine tolle wilde Jugendzeit an ihm vorüber, — bunte farbenfrohe Bilder und ein langer Reigen wüster leidenschaftlich wilder Gestalten, und das alles zog ihn empor und mit hinein in den wahnwitzig schnellen Tanz, und er hörte den bacchantischen Jubel und fühlte sich wieder mitten drinnen in dem Taumel wildester Genüsse. Plötzlich erschauerte er. Der ganze Zauberpfad verschwand und in grauer Dede lag die Zukunft vor ihm, und er sah sich als einen fischen Mann einsam dahin wanken, — fast war er dem Weinen nahe.

(Fortsetzung folgt.)

Rückwanderer. Aus Fiume meldet man: Der Dampfer „Carpathia“ setzte gestern in Triest 300 Rückwanderer ans Land, die mittelst Bahn nach Fiume weiterfahren. 53 Reisende hatte das Newyorker österr.-ung. Konsulat zurückgeschickt, 35 Mann wurde die Landung von der Einwanderer-Kommission verweigert. Der Schiffskommandant meldete der Hafenbehörde, daß 72 Schiffsangestellte in Newyork durchgegangen sind.

Zur Beachtung. Laut einer strengen Verordnung des Handelsministers, dürfen die Fernsprechstellen (Telefonstellen) gratis an Andere bloß im Locoverkehr in Anspruch genommen werden. Im Fernverkehr darf nur der Pränumerant der Fernsprecherstelle dieselbe benutzen. Für die prämienspflichtigen Gespräche haftet der Pränumerant der Fernsprecherstelle.

Hymen. Herr Ludwig Schmidt jr. Ingenieur in Wrdnik verlobte sich mit der anmutigen Tochter unseres Landsmannes dem Obeceer Bräuhausbesitzer Ferdinand Gerber, mit Fräulein Margit Gerber.

Ernennungen. An das kön. ung. Steueramt in Zombor wurde zum Steuer-einnehmer der gewesene Controllor Johann Lenard ernannt. Zum Controlloren wurde der Steueramtsgehilfe Gerö Pakular ernannt.

Im Kernpajaer Wahlbezirk hielt Dr. Karl Bonta Candidat der Volkspartei seine Programmrede verflochtenen Sonnden 17. April in Kernpaja ab, der Candidat der Regierungspartei ist Dr. Arpad Falcione.

Im Wahlbezirk Bacsalmas wurde Dienstag den 19. April von Seite der Regierungspartei der gewesene Oberstuhlrichter, der Direktor der Sparkassa in Vaja Szutrelly Lipot kandidirt. Im Regöceer Wahlbezirk ist der Candidat der Regierungspartei Paul v. Latinovits. Im Verhafer Wahlbezirk ist der Candidat der Regierungspartei Baron Stefan Vojnich. Der, der Justhpartei Dr. Balogh Ernö. Der Candidat der Regierungspartei im Hobsagher Wahlbezirk ist Johann Ertl. Ertl hat keinen Gegner. Der Candidat der Regierungspartei der kön. Freistadt Zombor ist Dr. David Konyovits. Der Candidat der Justhpartei ist Peter von Fernbach.

Das deutsche Kaiserpaar in der Baranya. Kaiser Wilhelm wird auf Einladung Se. Hoheit Erzherzog Wilhelm nach Ungarn kommen, wo er an den Jagden in der Nachbarschaft in Ballye teilnimmt. Bei dieser Gelegenheit wird sogar wie man aus Fünfkirchen mitteilt Ihre Majestät die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria den deutschen Kaiser begleiten.

Der Besuch findet in der Zeit vom 8. bis 15. September statt. Für den festlichen Empfang wurden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen.

Ein Liebesdrama. Eine schreckliche Liebestragödie ereignete sich im Orte Garast. Das 16-jährige Bauernmädchen Theresia Dimitrovits hatte mit dem Burschen Josef Zigmund intime Beziehungen angeknüpft und ein Knabe war die Frucht des Verhältnisses. Die Eltern des Mädchens gaben trotzdem nicht die Zustimmung zu einer Legitimierung des Verhältnisses. Da begaben sich die beiden mit ihrem Knaben zum Eisenbahndamm, legten sich — das Kind zwischen ihnen — auf die Schienen und ließen sich vom Wiener Schnellzug überfahren.

Großfeuer. Aus Ungvar wird gemeldet: In der Gemeinde Arof entstand am Dienstag Nachmittag ein Brand, der noch die ganze Nacht hindurch wütete. 32 Häuser 68 Nebengebäude und die Kanzlei des Kreisnotars fielen dem verheerenden Element zum Opfer. Der Schaden wird mit 50.000 Kronen beziffert. Vizegespan Eugen Brinczy spendete zur ersten Hilfe 400 Kronen.

Die diesjährigen Königsmanöver in Ungarn. Wie aus Satoralja-Ujhely gemeldet wird, ist dort eine aus Delegirten des Honvedministeriums, der Staatseisenbahndirektion und des Generalstabes bestehende gemischte Kommission eingetroffen, welche die heurigen großen Manöver vorbereitet, dieselben werden im nördlichen Teile des Komitates Zemplen und dem benachbarten Gebiete stattfinden. Ihr Schauplatz wird die Gegend von Mezö-Laborcz, Homonna und Baranno sein. Den bisherigen Dispositionen zufolge gedenkt auch der König an den Manövern teilzunehmen. Das Hauptquartier Sr. Majestät würde sich in diesem Falle in Baranno oder Bartfeld befinden.

Fischteich in Obece. Die Großgemeinde Obece läßt einen Fischteich für künstliche Fischzucht errichten, weil die Fischpreise so enorm hohe sind.

Verbrühtes Kind. In Obece fiel in unbehütetem Augenblick das 1½ jährige Knäblein des Josef Sarkany in ein Wasserschiff, in welchem heißes Wasser war und ist ganz verbrüht. Das Knäblein starb in folge der Wunden den Tag darauf. Gegen die Mutter wurde wegen Fahrlässigkeit das Strafverfahren eingeleitet.

Beim Weingelage erschlagen. Der Alkoholteufel hat abermals einen blutigen Tribut gefordert dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Wie uns nämlich gemeldet wurde, sind am 13.

Ds. die Baeser Einwohner Jovan Lovrits und Adam Kovacsevits zur „lebenden Insel“ gegangen, um bei dem dortigen Damme Arbeit zu bekommen. Dort angelangt trafen sie den Dornbeer Insassen Rada Rozarov in der dortigen Schenke und fingen mit denselben an zu zechen. Unterdessen entstanden zwischen ihnen Meinungsverschiedenheiten, weshalb sie in Streit geriet. Nach Vertilgung von zirka 8 Liter Wein entfernten sich die zwei Erstgenannten aus der „Osárda“ um den Rauch in ihrer Hütte auszuschlafen, um am nächsten Tag die Arbeit beginnen zu können. Sie gingen kaum 30 Schritte von der „Osárda“ entfernt, als unter heftiger Beschimpfung Rada Rozarov ihnen nacheilte. Als er dieselben erreichte, wollte er mit einem Knüttel dem Adam Kovacsevits auf das Haupt schlagen, dieser hatte jedoch mit der linken Hand den Schlag aufgefangen und hat das gegen ihn bezugte Wohlwollen(?) desselben damit zurückerstattet, daß er ein in der Nähe liegendes Knüttel erfaßte und mit demselben ihm einen solchen wuchtigen Hieb versetzte, nach welchem er bewußtlos zur Erde fiel. Als dies sein Genosse Jvan Lovrits sah, sprang er hinzu und schnitt dem ohnedies schon bewußtlosen Rozarov die Kehle durch und sagte gemächlich, „Nun können wir gehen“ wir haben ihn schön zugerichtet.“ Der schwerverletzte Rada Rozarov ist am 14. Ds. morgens seiner Verletzung erlegen. Die Täter wurden von der Bacskauer Gendarmerie verhaftet und dem Hobschager kön. Bezirksgerichte eingeliefert. Behufs Einleitung der Untersuchung und Sezierung der Leiche des Ermordeten hat sich der Gerichtsarzt sowie der Bezirksrichter Julius Keresteny am 15. Ds. auf den Schauplatz des Mordes begeben.

Der vergessene Rauchfangkehrer. Im „Theater an der Wien“ (in Wien) ereignete sich eine ergötzliche Geschichte. Seit Jahren stand allabendlich in der rechten Seitenkassette ein Mann mit einer Feuerwehrspritze, um den sich niemand kümmerte. Einen Schauspieler ärgerte es, daß der Mann den Hut auf dem Kopfe behielt und da ihm dieser auf diesbezügliche Frage eine feste Antwort gab, beschwerte sich der Schauspieler beim Sekretär. Da der Mann selbst nicht wußte, was eigentlich seine Instruktion sei wurde die Baubehörde befragt. Da stellte sich heraus, daß zur Zeit, als noch keine Lustheizung im Hause existierte, ein Rauchfangkehrer jeden Abend im Theater sein mußte und daß dieser bei der vor vierzehn Jahren erfolgten Einführung der Lustheizung vergessen wurde. So stand nun der Rauch-

fanglehrer 14 Jahre dort und bezog täglich drei Kronen, ohne zu wissen was er eigentlich zu tun habe. Nun wurde auf seine weiteren Dienste Verzicht geleistet. Wäre der Rauchfanglehrer höflicher gewesen, so hätte er und eventuell seine Nachkommen dieses Amt noch ewige Zeiten behalten können.

Der kluge Bauer. Von einer gelungenen Bestechung erzählt der „Gaulois“ eine amüsante Geschichte. Kürzlich kommt ein französischer Bauer zum Advokaten und bittet ihn einen Prozeß gegen den Nachbar zu übernehmen. Der Rechtsanwalt hielt den Fall juristisch für aussichtslos, er wollte ihn ablehnen, aber schließlich übernahm er doch die Verteidigung des hartnäckigen Bäuerleins, allein nicht, ohne dem Kläger vorherzusagen, daß unter allen Umständen sein Gegner triumphieren werde. Der Bauer überlegte hin und überlegte her, plötzlich fragt er: „Glauben Sie nicht, Herr Doktor, daß es gut wäre, dem Richter vielleicht zwei Hasen zu schicken?“ — „Aber um Gottes willen, begehen Sie nicht eine solche Dummheit; damit wäre ihre ganze Sache endgiltig verloren.“ — „Nun gut“, meinte der pfiffige Landmann, „sprechen wir nicht mehr davon“ und ging seiner Wege. Zehn Tage später ist Termin. Der Rechtsanwalt plädiert ohne Feuer und Überzeugung, wie groß ist sein Erstaunen, als sein Klient vom Gericht in allen Punkten Recht erhält. Der Gegner wird verurteilt, das Bäuerlein triumphiert. Mit pfiffigem Lächeln tritt er zu seinem Anwalt heran und klopft ihm freundlich auf die Schulter. „Na, Herr Doktor, sehen Sie nun, wie meine zwei Hasen ihren Zweck erfüllt haben!“ — „Wie, Sie haben es gewagt, dem Richter die Hasen zu schicken?“ — „Und ob“, antwortete der Bauer stolz, nur das ich sie im Namen meines Gegners geschickt habe.“

Ueber Maschinenhandel.

Der Gebrauch der Maschinen auf dem Lande nimmt immer mehr zu. Mit der Dienstbotennot ist die Maschine vielfach an Stelle der menschlichen Kraft getreten. Maschinen, die vor 30 Jahren auf dem Lande unbekannt waren, finden wir heute in jedem Hofe. Es ist hier nicht der Platz, alle Maschinen, anzuführen, die es gibt. Es gibt unzählige Maschinenarten. Wenn vom Handel in Maschinen zu reden ist, ist zuerst davor zu warnen, Geschäfte mit einem Schmuser, Agenten oder Reisenden mündlich abzumachen.

Sehr viele von diesen Leuten machen bei ihren Angeboten oft Zusicherungen u.

Versprechen, die sie gar nicht halten können, oder überhaupt nicht zu halten beabsichtigen. Wenn nur der Kauf perfekt wird. Entstehen aber hintennach Beanstandungen, so ist es meistens eine recht undankbare Sache, solche Verkäufer zur Verantwortung zu ziehen.

Einen großen Fehler begehen viele Bauern noch dadurch, daß sie beim Ankauf von Maschinen zu sehr auf den Preis sehen. Gute Ware kostet immer Geld und ein schöner Anstrich deckt nicht selten das schlechte Material. Ebenso ist übermäßiges Untergebot verwerflich. Preisdrückerei beeinflusst entschieden den Wert der Maschinen.

Ferner ist den Anpreisungen in Zeitungen gegenüber Vorsicht geboten. Wir wissen Fälle, in welchen sich sonst ganz vernünftige Leute durch einen zugestandenen Preisnachlaß, beim Ankauf einer Maschine oder schon nach kurzem Gebrauch derselben, verlocken ließen, über diese ein höchst lobendes Zeugnis auszustellen, und zwar für ein Fabrikat, von dem man erst nach Jahr und Tag sagen kann, inwieweit es brauchbar ist. Selbstredend fallen auf derartige Empfehlungen noch mehr Reflektanten herein.

Der Abkauf von Maschinen ist eigentlich Vertrauenssache, weil der Laie ein tatsächlich gutes Fabrikat von einem minderwertigen häufig nicht zu unterscheiden vermag. Auch kann er, besonders auf dem Lande, nicht die Verbesserungen und Neuerungen im landwirtschaftlichen Maschinenwesen hinreichend verfolgen. Der Agent verkauft aber in der Regel das als das Beste und Praktischste, woran er am meisten verdient.

Weit mehr wie vom herumreisenden Maschinenagenten empfiehlt es sich noch, von einem bekannten, ständigen Geschäft in der Nähe zu kaufen und sich nicht allein von den Versprechungen und Anpreisungen blenden zu lassen. Bei Beurteilung von Preisen der Maschinen möchten wir auf zweierlei aufmerksam machen. Erstens darauf, daß bei Maschinenartikeln nicht selten doppelte Kataloge bestehen mit höheren Preis wo mehr Rabatt gegeben wird, so kann die Maschine demnach teurer sein, als wenn auf einen niederen Preis weniger Rabatt gegeben wird. Auch werden von derselben Maschine oft zweierlei Bauarten versfertigt, leichtere u. schwerere, haltbarere und schwächere. Gewissenlose Agenten werden im Handel den Käufer daraufhin zu täuschen suchen. Es gelingt nur zu oft, da viele Landwirte nur auf Versprechungen u. auf den Preis, hohen Rabatt usw. hören, sich um die Dualität (Werte der Ware) nicht kümmern.

Für eine ganze Reihe von Maschinen empfiehlt sich am besten die gemeinschaftliche Anschaffung durch Vereine.

Humoristisches.

Bestimmter ausdrücken. Ein elegant gekleideter junger Mann ließ sich einen Paß ausstellen? — „Welches Geschäft?“ fragte der Beamte. — „Ich bin Haarkünstler, . . .“ — „Drücken Sie sich bestimmter aus: Friseur oder Bürstenbinder.“

Gipfel der Uebertreibung. Ein Amerikaner versicherte, einen so schnellen Ritt gemacht zu haben, daß seine Schatten ihm nicht habe folgen können, sondern über eine halbe Stunde zurückgeblieben sei.

Besser umgekehrt. „'s ist einzig, Herr Müller Sie kommen immer um eins und essen für zwölf, kommen Sie lieber um zwölf und essen für einen,“ sagte ein geiziger Wirt zu einem regelmäßig zu spät bei Tisch erscheinenden jungen Kaufmann. —

Gutes Zeichen. Wie steht's mit dem Appetit Ihres Mannes?“ — „O viel besser, Herr Doktor! Gestern hat er schon geschmunzelt, wie die großen Knödel an seinem Bett vorüber getragen wurden.“

Immer derselbe. Professor: „Ich weiß ich nicht, hat sich mein Schneider einen frivolen Scherz erlaubt, oder ist der Mensch wirklich so dumm. Ich kann doch in dieser Weste unmöglich einen Vortrag halten.“ Hier oben fehlt ein Loch und da unten ein Knopf.“

Hartgefotten. Ein zudringlicher Weinreisender belästigt einen Weinwirt, der eben davon ist, mit einem Kunden im Wirtschaftsgarten eine Weinprobe abzuhalten, mit Anpreisung seiner Weißweine. Da er nicht gutwillig geht, wird er schließlich hinausgeworfen. Gleich darauf erscheint er wieder. „Was wollen Sie schon wieder, Sie Unverschämter? Ich habe Sie doch eben hinaus geworfen.“ — Ja, das war wegen der weißen Weine — brauchen Sie vielleicht roten?“

Auch ein Toast. Im Kasino feierte man das 70. Geburtsfest des Präsidenten. Es ist schon außerordentlich spät, als man noch Herrn Flackerl auffordert, einen Toast auszubringen. Lange sträubt er sich — endlich beginnt er: „Meine Herren: Ich bin kein Redner! Entschuldigen Sie also, wenn ich einen Unfinn daher red' — aber es kommt vom Herzen: Unser Präsident — er lebe hoch!“

Kindergedanken. Fritz: „Liebe Tante, du bist ja gar nicht so groß, daß du bis zum Schornstein hinauf reichst.“ — Tante: „Wieso denn, Kind?“ — Fritz:

„Ja, der Papa hat gestern gesagt das Geld, das du ihm geborgt hast, kannst du in den Kamin schreiben.“

Ueberflüssig. Hausfrau (zur Köchin): „Aber Lise, was fällt Ihnen denn ein, jetzt um 10 Uhr in der Früh ein Fußbad zu nehmen?“ — Köchin: „Ja, wissen S, gnä Frau, ich will mich heut photographieren lassen!“

Die magere Suppe. Bettler: „Grei, Fräulein Köchin, das isz aber e stolze Suppe!“ — Köchin: „Gelt, das ist einmal was Gutes!“ Bettler: „Stolz is se, sag ich, sie guckt mich mit keinem Aug an, versteh'n Sie?“

Moderne Damenhüte. Frau, „Was glauben Sie, Herr Doktor, könnten diese Damenhüte nicht durch das Tragen dem Gehirn schaden?“ — Hausdokter: „O nein, Damen, welche Hirn haben, tragen solche Hüte nicht.“

Boshaft. Dichter: „Was meinst du, welches Motto soll ich meinem Gedichtchen beisehen, bevor ich sie der Redaktion einsende?“ — Freund: „Schreib' darauf: Auf Wiedersehen!“

Ein guter Gast. Mathematik-Professor (der sich im Restaurant in eine Rechnung vertieft und bereits den ganzen Marmortisch vollgeschrieben hat): „Kellner, bringen Sie mir noch ein Glas Wasser und noch einen anderen Tisch!“

Ausrede. „Sie haben mich angeführt, daß von Ihnen gekaufte Tier ist ja gar keine echte Ungorakaze!“ — „Ach wissen Sie — alle Katzen sind falsch!“

Umgekehrtes Sprichwort. Vater (zu seinem Sohn einem leichtsinnigen jungen Mann, den er besucht): „Ich begreife nicht, lieber Hans, warum du so wenig auf gute Garderobe, hältst, Kleider machen doch Leute!“ — Das wohl, Papa, aber Leute machen mir keine Kleider mehr!“

Auszug aus dem Matrikelamte Geburten.

Rosina, Tochter des Anton Raff, Theresia, Tochter des Martin Rudi. Eva, Tochter des Adam Mundweil. Martin Sohn der Eva König. Anna Tochter des Nikolaus Lippert. Anton, Sohn des Thomas Schieblly. Franz, Sohn des Johann Ribak. Rosina, Tochter der Anna Pimpi.

Berkündigungen.

Anton Pfeifer mit Rosina Wilpert. Anton Gäß mit Elisabetha Stanzl. Anton Janz mit Eva Will. Anton Wegerer mit Anna Lorch. Johann Schieber mit Rosina Speißer. Anton Kartali mit Eva Adermann. Karl Forstneritsch mit Theresia Regler. Franz Wirkeß mit Elisabetha Be-

ker. Adam Lippert mit Rosina Fuderer. Peter Mayer mit Elisabetha Haut.

Totenjahre.

Anna Fabing, Witwe des Adam Nadler 68 Jahr alt. An Leberkrankheit. Anton Scheuch, Sohn des Georg, 2 Wochen alt. An Fraisen. Josef Manier Sohn des Nikolaus 3 Jahr alt An Kinderkrankheit.

Jahrmarkt. Der Apatiner Frühjahrmarkt findet den 1. und 2. Mai statt.

Schützenfest. An Christi Himmelfahrt den 5. Mai veranstaltet das hiesige Schützen-Corps ein Preis-Wetttschießen im Geppert'schen Gasthaus.

Auszug

aus dem Gemeindevermeldungsamte.

Josef Müller alt in der Königs-gasse verkauft eine frischemelkende Kuh mit oder ohne Kalb. Josef Repits verkauft sein Haus in der Groß Morastgasse. Michael Herrmann in der Adlergasse verpachtet 4000 Quadrat Klafter Klee. Franz Szayer in der Adlergasse verkauft 2 Joch Feld mit Weizen angebaut daselbe liegt am Rauberwald. Schmiedemeister Franz Klemm verkauft 2 Stück Pferde und einen zweijährigen Vollblut-Hengst. Franz Walter in der Königs-gasse verkauft Hans-samen und einen Schober gehacktes Holz. Müllermeister Balthasar Klemm verkauft fette Schweine und zwei Kühe. Damnhüter Franz Brenner verkauft eine frischemelkende Kuh samt Mutterkalb. Witwe Weißmann verkauft Schopperwerkzeug. Fleisch Lajos kauft rote Kartoffeln. Jakob Szabl in der Gemeindehausgasse verkauft ein Pferd. Andreas Staudt verkauft eine frischemelkende Kuh und ein Vieh. Michael Rumbio vermietet ein Quartier. Wendelin Gerschbacher verkauft sein Haus u. seine Zigeunerhaide. Philipp Geppert verkauft Dünger. Johann Köhl vermietet ein Quartier. Leopold Szayer verkauft Weizen und Haferstroh. Müllermeister Anton Fuderer verkauft 3 Stück fette Schweine. Anton Frech in der Außerreihgasse verkauft Haferstroh und Spreuer. Witwe Schnurr verkauft ihr Haus und Selcherei. Franz Schmitz verkauft trockenes Kastenholz, Brunnenstüben, Torsäulen und schönes Nageholz. Der Gfegger Jahrmarkt wird am 22. und 23. April abgehalten. Das hiesige Grundbuch verkauft den 28. April die Liegenschaft des Stefan Szeberenyi, nämlich das Kanzeleigebäude. Im Dorokloer Forstamt wird am 25. April Vormittag 8 Uhr die Som-werviehweide in Pacht gegeben. Die Gemeindefassa-Rechnung vom Jahr 1910 liegt zur Einsichtnahme auf 15 Tage offen

Vielfache ärztliche Erfahrungen bestätigen, daß der tägliche Gebrauch von einem Weinglas natürlichem **Franz Josef-Bitterwasser** bereits nach 5 — 6 Tagen eine allmähliche Reduzierung des Körpergewichtes bewirkt, daß dabei weder ein Kräfteverfall noch eine Störung der Verdauung eintritt. Werden mit der 3 — 4 wöchigen Trinkkur der altbewährten Franz Josef-Heilquellen zugleich tägliche und anhaltende Körperbewegungen verbunden, so können fast ausnahmslos die so zeitraubenden und kostspieligen Badereisen vermieden werden, denn die **Entfettungstherapie** kann mit die em reichhaltigsten salinischen Mineralwasser mit ganz ausgezeichnetem Erfolg zu Hause durchgeführt werden. Man befrage darüber den Hausarzt. Das weltbekannte „Franz Josef“-Bitterwasser gelangt nur in rein natürlichem Zustande zum Versand und ist bei Apothekern, Drogisten und Mineralwasserhändlern erhältlich.



Holzverkauf.

verkaufe cirka 2500 Waldklafter Eichen-Hackprügel für Fabrikszwecken, Ziegelbrennereien sehr geeignet und stelle dies nach Übereinkommen ab Bahn Gjeletovci oder ab Ufer Spacsva.

18 Nachzufragen beim
Eigentümer
David Adler, Vinkovce.



Szölöltvány, amerikai és haza- veszseladási hirdetés.

A nagyméltóságú Földmívelésügyi Minis-
terium 609000/1896. számú szokván
rendelete szerint

válogatott első osztályú sima és gyökeres
pária-Port alis, Rupestris-Monticola
és **Vitis-Solonis**

amerikai vadvevessző, valamint ugyanily alanyokra
nemesített, fenti rendeletnek mindenben megfe-
lelő legkiválóbb bor és csemege fajú
gyökeres fás és zöldoltványok

szintén hazai sima és gyökeres vessző
ülnek nálunk ezen évben nagymennyiségben
eladásra.

Badacsonyvidéki Szölöttelep

kezelősége,

Tapolca, (a Balaton mellett)

Eisenbahnfahrordnung.

Von Ujpalanka über Borocz Bacs tovaros, Bacs, Dernye, Bacsordas (Kara-vukova) nach Ujgombos um 5 Uhr 18 Minuten in der Frühe, 1 Uhr 10 M. Nachmittag und 5 Uhr 33 Minuten Abends.

Giltig vom 1. Mai 1909.

Von Bacszentivan nach Szabadka. Um 7 Uhr 46 M. Schnellzug. 10 Uhr 55 M. Vormittag, 4 Uhr Nachmittag und 8 Uhr 26 M. Abends.

Von Bacszentivan nach Dalja Am 7 Uhr 20 M. 12 Uhr 26 M. Vormittag, 4 Uhr Nachmittag und 8 Uhr 25 M. Abends. Schnellzug.

Von Ujgombos über Hodsagh nach Szabadka. Um 3 Uhr 35 M. 10 Uhr 40 M. Vorm. 4 Uhr Nachm.

Von Ujgombos über Bacsordas nach Ujpalanka. Um 4 Uhr 58 M. 8 Uhr 56 Morgens.

Von Zombor nach Obecse. Um 3 Uhr 15 M. 7 Uhr 51 M. Vorm. und 4 Uhr 25 M. Nachm.

Von Zombor nach Baja. 6 Uhr 25 M. 12 Uhr 57 M. Vorm. u. 4 Uhr 43 M. Nachm.

Von Zombor nach Ujvidek. 3 Uhr 10 M. 6 Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachm.

Von Zombor nach Baja. Um 6 Uhr 45 M. in der Frühe 12 Uhr 57 Nachmittag und 4 Uhr 23 Minuten Nachmittag.

Von Zombor nach Ujvidek. (Neu-ah). Um 3 Uhr 10 Minuten und 6 Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachmittag.

Von Ujvidek nach Zombor. Um 2 Uhr 07 M. und 7 Uhr 51 Minuten in der Frühe und 1 Uhr 55 M. Nachmittag.

Von Szabadka nach Baja. Um 1 Uhr 33 M. in der Frühe, 10 Uhr 32 M. Vormittag, 1 Uhr 57 M. Nachmittag und 7 Uhr 05 M. Abends.

Von Baja nach Zombor. Um 1 Uhr und 7 Uhr 22 M. Morgens u. 5 Uhr 15 M. Nachmittag.

Von Baja nach Szabadka. Um 1 Uhr 51 M. und 10 Uhr 05 M. Vormittag, 3 Uhr 28 Nachm. u. 7 Uhr 18 M. Abends.

Von Szeged nach Zombor. Um 3 Uhr 05 M. 7 Uhr 48 M. in der Frühe 11 Uhr 30 M. Vormittag und 4 Uhr 55 M. Nachmittag.

Von Zombor nach Szeged. 3 Uhr 9. M. in der Frühe um 11 Uhr 30 M. Vormittag, 4 Uhr 25 M. Nachmittag und 8 Uhr 56 M. Abends.

Von Obecse nach Szabadka. Um 4 Uhr 40 M. 7 Uhr 20 M. und in der Frühe und 11 Uhr 45 M. Vormittag.

Von Ujvidek nach Obecse. Um 4 Uhr in der Frühe, 9 Uhr 15 M. Vormittag und 4 Uhr 57 M. Nachmittag.

Von Rignica über Bacsalmas nach Riskun-Galas. Um 2 Uhr 35 M. in der Frühe, 9 Uhr 40 M. Vormittag und 6 Uhr 45 M. Nachmittag.

Von Riskun-Galas über Bacsalmas nach Rignica. Um 3 Uhr 50 M. in der Frühe, 12 Uhr 27 M. Vormittag und 6 Uhr 22 M. Abends.

Von Zenta nach Szeged-Rokus Um 6 Uhr 30 M. in der Frühe, 3 Uhr 30 M. Nachmittag.

Von Ujvidek über Baskapu nach Titel. Um 6 Uhr 54 M. in der Frühe und 5 Uhr 25 Minuten Nachmittag. **Von Titel nach Ujvidek (Reufak)** Um 2 Uhr 32 M. der Frühe und 1 Uhr 15 M. Nachmittag.

Von Ujgombos über Bacsordas Hodsagh, Szentfűlöp, Bepröd, Cserventa Kossuthfalva, Bacsor nach Szabadka um 3 Uhr 35 Minuten in der Frühe um 10 Uhr Vormittag und 4 Uhr Nachmittag.

Von Szeged nach Zenta. Um 4 Uhr 20 M. in der Frühe und 1 Uhr 35 M. Nachmittag.

Von Hegyes-Feketehegy nach Palanka. Um 7 Uhr 10 M. in der Frühe, 3 Uhr 03 M. Nachmittag und 7 Uhr 47 Minuten Abends.

TIZSTA

se festék se esencia
TÁTRAI málna szörp
1/1 2.80 1/2 1.50 1/4 0.80
szepesi konzervgyártól.
Páratlan és felülmulha-
talan

A Liliom cipő crème

dobozza. 20. 24. 20. fillér

Kapható **Krieg Béla**
fűszer, Porcellán és rövid-
árú kereskedése

APATIN, Zombori-út.

Eladó cimbalom!

Egy jó karban levő 50
hangos cimbalom pedálos,
jutányos arban eladó.

Bővebbet a kiadóhivatalba.

Wo sind die billigst. u. besten

REGENMANTEL

zu haben?

Bei **Witwe Eva Buchmüller**
Regenmantelfabrik
Apatin Haus-Nro. 894.

Wo sind die schönsten und billigsten
Gebetbücher und
die neuesten Gesangbücher

zu haben.?

In der Buchhandlung des
Josef Szavadill Apatin.

Dort sind auch die schönsten
Rosenkränze

und andere Geschenke zu
den billigsten

Preisen zu bekommen.

Magyar Vulkáncementgyár Részvénytársaság

Központi iroda: Budapest, V. Sas-utca 25 szám. Telefon-sz: 107-16. — Gyártelep: Selyp. Telefon Hatvan 46.

Ajánl: Eslőrendü Selypi portlandcementet, Vulkánportland cementet, kitünő minőségűt, mely a portlandcement szabványait 50%-kal túlhaladja.



Szabadalmazott Bohn féle természetes vörös fedél-cserép.

„BOHN“ zombolyai cserepe

legjobb minőségű fedélcserep
legolcsóbb árak mellett.

Tessék árjegyzéket kérni.

képviseleők kerestetnek

„BOHN“ églagyár Zombolya.



CLAYTON & SHUTTLEWORTH[™]

Budapest, Váci-körút 68.

Által a legjutányosabb árak mellett ajánlatnaks

Locomobil és gőzcséplőgépek,

szalmakaszalozók, járgany-oséplőgépek, lóhera-oséplő,
tisztító-rosták, konkolyozók, keszáló- és aratógépek,
szénagyűjtők, boronák, sorvetőgépek, Planet Jr.
kapálók, szecskavágók, réparogók, kukoricza-
morzsolók, darálók, őrlőmalmok, egytemes
szőlő-ekék, 2- és 3-vasú ekék és minden
egyéb gazdasági gépek.



ÜGYNÖKÖK

legmagasabb jutalék mellett magyarországi elsőrendű ablakroletta és zsalusiagyár részére felvételnek. Olyanok, kik már ezen szakmában dolgoztak, előnyben részesülnek.

AJÁNLATOK:

Friedman Károly

butor- és redőnygyára, Pécs.

Hol kötik be legszebben és legolcsóbban a könyveket?

Szavadill József

könyvkereskedőnél,

ki a legújabb gépekkel van berendezve.

FIGYELJE MEG.

Minden vegyi vizsgálat nélkül, minden ki meggyőződhetik

a „START“ Antinicotin szivarkahüvely

Kitünő minőségéről, ha egy töltetlen „START“cigaratta hüvelyt elégetés annak hamuját, bár mely más, habár a legdrágább szivarka hüvely elégetett hamujával összehasonlítja. Az egészségre kitűnően hat a torkot nem szárítja, amiről rövidhasználás után meggyőződik.

Főraktár Apatin részére:

SZAVADILL JÓZSEF könyvnyomda és padirkereskedésében.

A „START“ CIGARETTA PAPIR, valódi EGYIPTOMI verge papirból készül fogása selymes puha, nem szakad, hamuja hófehér, nem szagos, minden más papirnál jobb.

Nagybani eladás Apatin részére:

LEBOVITS JÓZSEF fűszer és vegyes áru üzletében.

Beobachten Sie!!

Ohne jede chemische Untersuchung kann sich Jedermann überzeugen von der ausgezeichneten Qualität der Nikotinfreien „START“

Zigarettenhülsen,

wenn er ein ungefülltes „START“ Zigarettenhülschen verbrennt und dessen Asche sogar mit der verbrannten Asche einer der teuersten Zigarettenhülsen vergleicht.

Dieselben wirken ausgezeichnet auf die Gesundheit ein, trocknen nicht Kehle aus, über was Sie sich auch nach kurzem Gebrauche überzeugen können.

Hauptdepot für Apatin:

Buchdruckerei und
Papiergeschäft des

JOSEF SZAVADILL in APAIN

Das START

ZIGARETTENPAPIER wird aus echtem ägyptischen verge Papier hergestellt, dessen Griff ist weich, zerreisst nicht, die Asche ist schneeweiss, nicht riechend und ist besser als jedes andere Papier

Engros-Verkauf für Apatin:

In der Spezerei- und
Gemischtwaarenhandlung

des Josef Lebovits

Illustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage der
„Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.
 Verlag der „Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.

Nr. 17.

1910.

Bis ans Ende der Welt.

Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

(Schadend verboten.)

„Da hätten Sie, um konsequent zu sein, das Adelsprädikat vor Ihrem Namen überhaupt weglassen müssen,“ setzte Rottenburg das Gespräch in ironischem Tone fort.

„Gewiß,“ gab Wilma wieder in ihrer früheren gelassen gleichgültigen Weise zurück — „das hätt' ich wohl müssen. Und ich tät's vielleicht heute noch, wenn ich mir nicht unter dem Namen von Schlieben bereits einen Namen gemacht hätte. Aber die Virtuositäten schiefen wie Pilze aus der Erde. Da würd' ich schließlich unter dem einfachen Schlieben für eine neue gehalten werden. Und dann — es sieht mir auch gar zu sehr nach Pose aus, das von' jetzt noch abzustößen.“

Oberst v. Rottenburg blickte plötzlich sehr ernst. „Haben Sie denn nie Sehnsucht, Kind? Sehnsucht nach Hause, Sehnsucht nach Vater und Mutter?“

„Sehnsucht!“ Um Wilmas vollen roten Mund zuckte es. „Was kommt's im Leben darauf an, wonach wir uns sehnen? Wer fragt danach? Und wozu auch? Mit seinem Sehnen wird jeder am besten allein fertig.“

Rottenburg räusperte sich und zupfte an seinem Schnurrbart. „Ihr Herr Vater und ich waren einst auf der Kriegsakademie gute Kameraden und haben uns auch sonst im Leben noch manches liebe Mal gesehen und gern gehabt. Das letzte Mal — wo war's doch gleich? — richtig, bei einer Treibjagd in Schlesien. Es ist allerdings nun auch wohl schon an die zehn Jahre her. Aber ich denke, wenn ich an meinen alten Kameraden schreibe, daß Sie eigenartiges kleines Kind —“

„Nein, niemals!“ fiel ihm Wilma fast schroff in die Rede. „Niemand! Man würde von neuem die Bedingung stellen, daß ich meine Kunst aufgeben soll. Wozu neue Stürme und Kämpfe, die doch zu keinem Ziel führen können!“

„Das Aufgeben Ihrer Kunst würde man wohl nicht von Ihnen verlangen,“ suchte der Oberst zu begütigen, „sondern nur das Aufgeben der öffentlichen Betätigung. Und das ist doch ein gewaltiger Unterschied.“

„Durchaus nicht. Sagen Sie einmal einem Maler, der wirklich was kann, er solle hinfert nur für die Familie malen; oder einem Schriftsteller, der Talent hat, er solle nur für den Freundeskreis schreiben — was die Ihnen antworten würden.“

„Da kommen Borsteds,“ sagte Julia plötzlich mit sichtlichem Aufsatzen. „Ihr war während der Unterhaltung, die ihr Vater mit Feulein v. Schlieben geführt, gar nicht behaglich zumute gewesen. Die „kleine Zigarette“ — wie sie die Komtesse in Gedanken doppelstimmig zu nennen pflegte — hatte schon tüchtig was durchgemacht in ihrem jungen Leben. Es steckte überhaupt in dem winzigen Persönchen ein gutes Stück Kraft und Charakter, das wohl einem jeden Achtung und Mitgefühl abnötigen mußte. Schade, daß sie selbst durchaus keinen Wert auf den interessanten Mädchen finden konnte, daß das zwischen ihnen stand — das eine — Aber Torheit! Das war ja alles Torheit, süße Torheit — Träume — Sommerträume!“

„Und Julia faltete die feinen, schlanken Hände im Schoß und blickte höchst angelegentlich in die sprühenden Tropfen des Spring-

brunnens, gleich als sähe sie den auffallend stattlichen und schönen Mann gar nicht, der eben mit einer für ihre sechzig Jahre etwas jugendlich gekleideten Dame die Veranda betrat, und nach dem alles ringsumher, Männer, Frauen und Mädchen, die Köpfe wandte.

Der Oberst hatte seine Uhr gezogen. „Fünf Minuten nach fünf! Also richtig auf den Kopf eine volle Stunde Verspätung,“ rief er den beiden Ankömmlingen, die eben an seinen Tisch traten, vorwurfsvoll zu. „Da wird aus unserem Gang nach Schloß Altstein wieder nichts. Und das Wetter wäre zu dieser Partie so brillant, geradezu wie eigens bestellt gewesen! Anfang nächster Woche kommt der Herzog — dann darf man überhaupt nicht mehr in den inneren Park hinein.“

Rottenburgs und die Baronin waren in derselben Provinzstadt ansässig, man verkehrte schon seit Jahren miteinander, wenn auch nicht gerade intim, so doch regelmäßig; darum durfte sich der Oberst schon erlauben, seine Meinung frei von der Leber weg zu sagen, was er einer neuen Badebekanntschaft gegenüber auf keinen Fall getan hätte.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung,“ antwortete Oberleutnant v. Borstede, mit gewinnendem Lächeln seinen Panamahut ziehend. „Mama hatte das schreckliche Pech, an dem Prachtexemplar von Bluse, das sie da anhat, eine zerplante Naht zu finden. Es kostete Zeit, viel Zeit, den schlimmen Schaden zu reparieren. Erst war das Zimmermädchen nicht da, dann war die mit schwerer Mühe aufgestöberte Seide eine Nuance zu dunkel, und dann — dann — Na, die Damen werden ja wissen.“

Er lachte, wobei unter seinem starken und wohlgepflegten schwarzen Schnurrbart zwei Reihen tadelloser, blendend weißer Zähne sichtbar wurden, und ging von Frau v. Rottenburg zu Julia, von Julia zu Wilma v. Schlieben, jede galant mit einem Handtuch begrüßend.

Der Kuß aber, den Julia empfing, war länger, flammender als die beiden anderen, die er ansteuerte.

„Und gnädige Frau konnten von Ihren — wie ich zu schätzen wage — mindestens zwölf mitgebrachten Kostümen nicht irgend ein anderes anziehen?“ fragte Rottenburg die Baronin, die eben umständlich Platz nahm, nicht ohne den schwarzen Samtrock so zu raffen, daß die buntfeidenen, spitzenumrauschten Dessous über den Lackstiefletten ein wenig zum Vorschein kamen.

„Ach,“ ertönte die säuselnde Antwort, „ich hatte mich nun einmal auf diese rosa Bluse kapriziert, weil ich sie hier noch nie angehabt habe. — Wie gefällt sie Ihnen übrigens, liebe gnädige Frau?“ wandte sie sich an Frau v. Rottenburg.

„Sehr hübsch — wie alles, was Sie tragen,“ erwiderte die Gefragte ziemlich gleichgültig.

„Die Zusammenstellung von Rosa und Schwarz steht Frau Baronin in der Tat reizend,“ ließ sich Wilma v. Schlieben vernehmen. Sie wußte, daß Frau v. Borstede es gern hatte, wenn man ihr über ihre täglich mindestens dreimal wechselnde Toilette Komplimente sagte, und sie ging darauf aus, sich ihr angenehm zu machen.

Der Oberleutnant hatte es so einzurichten gewußt, daß er den beiden jungen Damen gegenüber Platz nehmen konnte, und pußte, während er dem Kellner in herablassendem Ton seine Bestellung aufgab, mit dem weißfeidenen, bunigeränderten Taschentuch gelegentlich sein Monotel.



Menelik II., Kaiser von Abessinien. (S. 68)

Rottenburg konnte seinen Arger über die schon dreimal verabredete und nun wieder ins Wasser gefallene Partie nach Schloß Altenstein nicht so rasch verwinden. Auf irgend eine Weise mußte er ihm noch Lust machen — das lag so in seinem Temperament oder richtiger an seinem leidenden, stark verferteten Herzen.

„Ich begreife nicht,“ begann er wieder in mürrischem Ton, „wie man sich die schöne Mußezeit in solch einem herrlich ungezwungenen Nest wie Liebenstein mit Toilettenkram verschmerzen kann. Auch Sie, Herr Leutnant, haben sich wieder herausgeputzt, als wären wir hier mindestens in Ostende. Aber mir scheint, Sie tragen zu dem Panama und den weißen Schuhen nur deshalb auch hier im Gebirge den schloßweißen Strandanzug, damit die interessante afrikanische Bräune durch die blendende Farbe der Anschulb noch mehr gehoben werden soll.“

Borgstedt lachte wieder sein leises, bestrickendes Lachen. „Ich habe den Herrn Obersten stets als einen hervorragenden Psychologen zu schätzen gewußt,“ antwortete er verbindlich und klemmte dann sein Monokel ein.

„Was heißt denn überhaupt — Strandanzug?“ warf Wilma achselzuckend hin. „Ich finde die Bezeichnung einfach verkehrt.“

Gerade, als wenn die Herren nur am Meeresstrand die Berechtigung haben sollten, sich leicht und gefällig zu kleiden. Wir Damen — du lieber Himmel — ziehen doch auch an, was uns behaglich ist und was uns hübsch zu Gesicht steht.“

Der Oberleutnant verneigte sich. „Im Namen meiner sämtlichen Geschlechtsgegnossen ehrfurchtsvollen Dank.“

„Abrigens, Herr Baron,“ nahm Rottenburg mit leisem Stirnrunzeln wieder das Wort, „das Stück Rotwild, das Sie heute morgen am Sandberg angeschossen haben, ist gefunden — drüben auf Beirodaer Revier, im Fließ. Weidwundschuß. Ihr Führer, den ich vorhin traf, hat mir's erzählt.“

„Was Sie sagen!“ fuhr Borgstedt lebhaft auf. „Ich bin also richtig, wie ich's Ihnen gleich morgens aussprach, etwas rechts abgekommen. Leicht möglich in dem vertrackten Nebel, der mir wie ein Sack auf die Wiffen- rung fiel.“

Der Oberst räusperte sich und zerrte an seinem Schnurrbart. „Es war übrigens ein Alttier.“

„So?“ fragte der Oberleutnant gedehnt. „Da das Stück allein an mir vorbeizog, hielt ich es für einen Hirsch. Viel Zeit zum Ansprechen hatte ich nicht. Ist ja auch übrigens gleichgültig, ob Hirsch oder Alttier, da Rotwild drüben in den Heßentälern, zu denen das Elmentaler Revier gehört, keine Schonzeit hat.“

„Ach, mein Himmel,“ seufzte Frau v. Rottenburg, „nur sind die Herren also glücklich wieder bei ihrem ewig unerschöpflichen Thema angelangt!“

Der Oberst legte dem neben ihm sitzenden Borgstedt die Hand auf den Arm. „Nehmen Sie mir's nicht übel, Verehrtester. Ich verstehe nicht recht, wie ein Mensch mit Gemüt und Empfinden um diese Jahreszeit, wo die Alttiere ihre Kälber führen, ins Gelaq hinein auf Rotwild feuern kann, ohne sich vorher sicher zu überzeugen, daß er auch wirklich ein jagdbares Stück vor sich hat. Ganz abgesehen von dem Unweidmännischen solchen Tuns — ich meine, das Herz müßte sich Ihnen im Leibe umdrehen, wenn Sie daran denken, daß das arme Kalb, dem Sie die Mutter weggeknallt haben, nun hilflos im Forst umherirrt, rettungslos dem Hungertode oder den Fängen des Raubzeugs preisgegeben.“

Der Oberleutnant zog die Schultern hoch. „Du lieber Gott, wie viel Tausende von Müttern werden nicht — um im Bilde zu bleiben — im großen Reich der Natur täglich von ihren Kindern weggerissen. Das bringt nun mal das Gesetz des ewigen Kampfes, der unaufhörlichen gegenseitigen

Verfolgung, das unsere Erde beherrscht, so mit sich. Auf das einzelne Individuum kommt's nirgends an. Auf uns auch nicht. Heute rot — morgen tot. Und weshalb sollen wir mitleidiger sein als die sogenannte ‚allgütige‘ Natur?“ Er zuckte wieder die Achseln. „Aberhaupt — wer sich wie ich drei Jahre im dunklen Afrika mit Gontentotten und Hereros herumgeschlagen hat, die jeden Weißen, den sie nur fassen können, unter den schrecklichsten Martern und Qualen hinüberbefördern, der lernt sich mit der Zeit auch eine gewisse Gefühlslosigkeit an. Na, und bei der Jagd — das werden Sie ja selbst wissen — kommt eben noch die Passion hinzu.“

Rottenburg trommelte mit den Fingern erregt auf den Tisch. „Ich denke, wir lassen dies Thema, bis wir einmal unter vier Augen sind. Dann hätt' ich Ihnen darüber allerdings noch mancherlei zu sagen.“

Der Oberleutnant verneigte sich ein wenig. Die Damen schwiegen bedrückt, keine sah die andere an.

Nach einer Pause wandte sich der Oberst, der nicht gern den Stimmungsverderber spielen wollte, in verändertem, fast freundlichem Ton von neuem an Borgstedt. „Sie können sich wohl vorstellen, wie sehr ich Sie beneide, daß Sie hier, so oft es Ihnen paßt, mit dem Schießprügel in den Bergen rumpfklettern können, während ich armer Teufel mit meinem elenden Herzen immer auf den Promenadenwegen herumtschleichen muß!“

„Können Sie denn wirklich nicht mal mit? Ich denke, es geht Ihnen doch schon viel besser?“ fragte der Oberleutnant. „Und was man hier so Berge nennt —“

„Auf keinen Fall,“ fiel Julia ihm ins Wort. „Papa darf es nicht! — Und nicht wahr, Väterchen, du bist vernünftig?“

„Neben muß ich doch noch mal mit dem Badearzt, ob ich's nicht einmal wagen darf, ein einziges Mal nur — mit aller Vorsicht,“ war die gepresste Antwort.

„Du's nicht, liebes Männchen!“ bat nun auch Frau v. Rottenburg. „Du erregst dich so leicht, und denke doch, wenn es dir schaden würde! Am Ende erlittest du gar einen Schlaganfall. Was sollten wir wohl ohne dich anfangen, ich, Julia und Waldemar?“ Tränen traten ihr in die müden Augen.

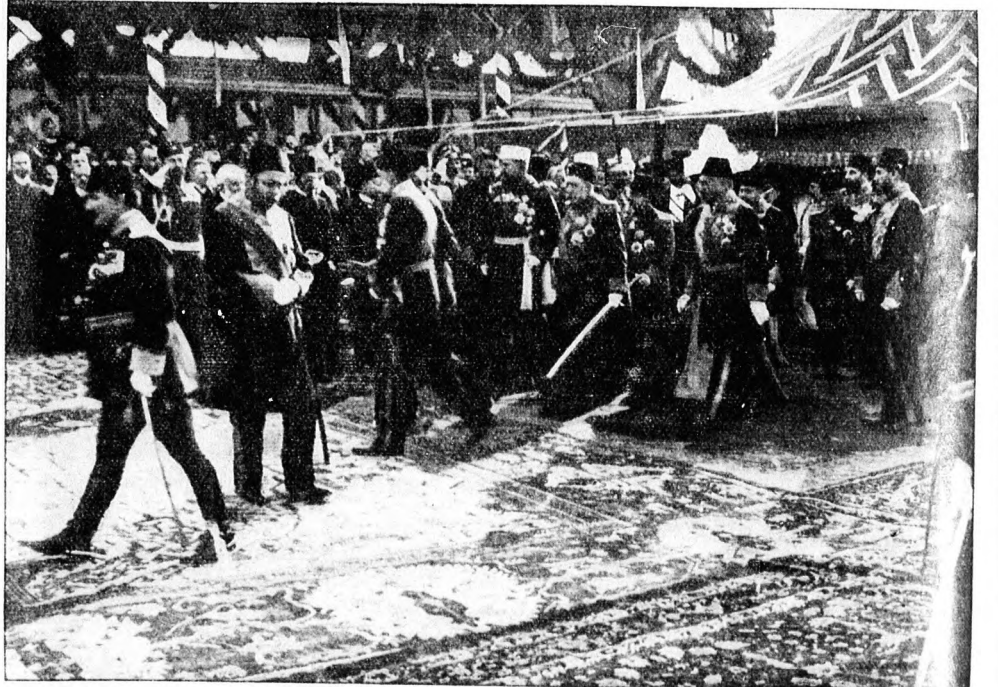
Im Musikpavillon spielte die Kapelle eben „Erinnerungen an Taunhäuser“, eine von jenen Transkriptionen fünfklavierter Komponisten, die, unfähig, Eigenes zu erfinden, eine Anzahl Me-



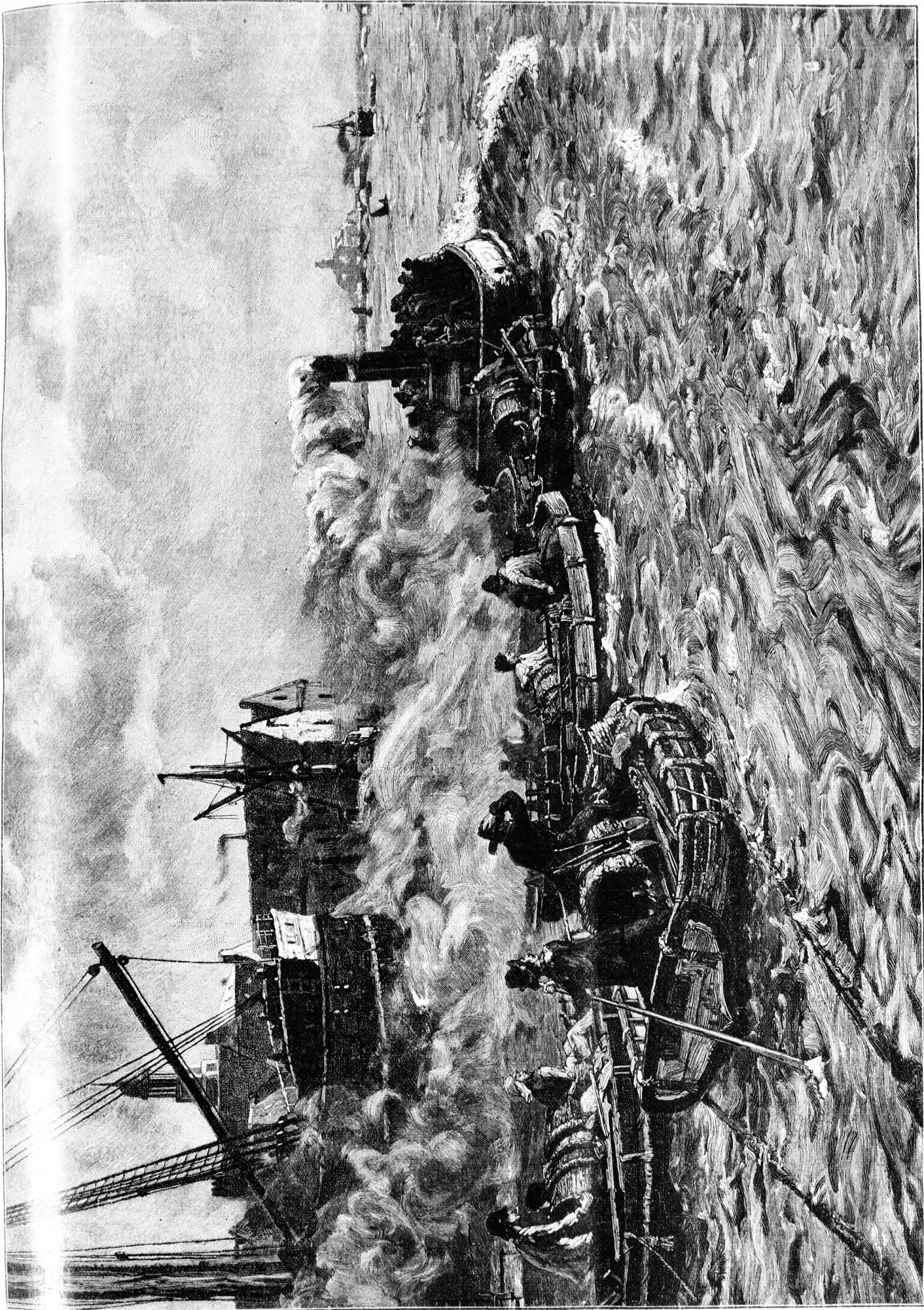
Taitu, Kaiserin von Abessinien. (S. 68)



Professor Dr. Johannes Schilling f. (S. 68)



Die Ankunft des bulgarischen Königsaares auf dem Bahnhof Sirkebschi in Konstantinopel. (S. 68) Nach einer Photographie von Heinrich Sanden in Wien II.



An die Arbeit. (S. 68)

Auf das
auch nicht
stärker
wieder die
in dunklen
hat, die
schlichsten
h mit der
der Jagd
ie Passion



f. (S. 68)

önnen sich
so oft es
umklettern
en Herzen
ß!"

te, es geht
it. „Und

Bapa darf
istig?“
ob ich's
aller Vor-

o. Rotten-
wir schaden
Bas sollten
Tränen

nerungen
stflüssiger
zahl Me-



S. 68

alt



lodien aus einer beliebigen Oper auseinanderfliegen, zwei, drei Ubergangstakte selbst „schaffen“, die Begleitung verballhornisieren und allenfalls noch die Tonart vereinfachen, damit auch ja jedes Dorfchester, jedes Klaviergänschen ihre Nachwerke spielen und vor allem — kaufen kann. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Väter. — Kaiser Menelik II. von Abessinien, der schon verschiedene Male totgesagt wurde, ist am 17. August 1844 als Sohn des damaligen Kronprinzen Selä Melesor in Antober geboren. Als sein Vater im Kampf gegen Kaiser Theodor gefallen war, geriet er im Alter von elf Jahren in die Gewalt des Siegers. Im Jahre 1856 aber entfloh er nach Schoa und nahm den Königstitel an. Nach mehreren Kriegen mit Theodors Nachfolger, dem Kaiser Johannes, rief er, als dieser gestorben war, die Oberherrschaft an sich und ließ sich 1889 in Antoto zum Negus Negesti (König der Könige) krönen. Als die Italiener Besitz von der Provinz Tigre ergreifen wollten, vernichtete er ihr Heer am 1. März 1896 in der furchtbaren Schlacht von Adua. Menelik ist ein Freund der europäischen Kultur. Seine fortschrittliche Gesinnung geht schon daraus hervor, daß er den Thronfolger Lidj Zeassu europäisch erziehen und ihn unter anderen Sprachen auch die deutsche lernen ließ. — Die fremdenfeindliche Kaiserin Taitu von Abessinien, die Gemahlin Meneliks, hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Aus einer angesehenen tigrinischen Familie stammend, wurde sie die Frau eines Häuptlings, der sich gegen Kaiser Johannes empörte. Er wurde geschlagen und Taitu an einen gemeinen Soldaten verheiratet. Nach dem Tode dieses zweiten Mannes heiratete sie einen Offizier aus Meneliks Truppen. Von ihrer Klugheit gefesselt, erhob sie Menelik zu seiner zweiten Gemahlin, und nachdem die erste Gemahlin Basana in ein Kloster geschickt worden war, trat Taitu an ihre Stelle. Ein Reisender entwirft von der tatkräftigen und ränkelsüchtigen Frau, die jetzt unförmig beleibt ist, aus ihrer Jugendzeit folgendes Bild: „Die Taitu hat einen klaren, braunen Teint und eine elegante Figur. In ihren großen, schwarzen Augen spiegelt sich das Feuer ihres Innern wider. Immerhin kann sie sich mit der Schönheit Basanas nicht vergleichen.“ Manche Kriege, die Menelik als Negus Negesti geführt hat und ein Teil seiner Politik sind auf ihren Einfluß zurückzuführen. — Der verstorbene Bildhauer Professor Dr. Johannes Schilling, der ein Alter von fast 82 Jahren erreichte, wurde am 23. Juni 1828 in Mittweida geboren. Er bildete sich zuerst unter Rieschel auf der Kunstakademie in Dresden aus und arbeitete später in Hähnel's Atelier. Ein Reisestipendium der Akademie gewährte ihm einen dreijährigen Studienaufenthalt in Italien. Im Jahr 1856 kehrte er nach Dresden zurück, wo er 1868 als Professor an der Kunstakademie angestellt wurde. Schilling ist der Schöpfer zahlreicher Denkmäler. Von ihnen sind hervorzuheben das Schillerdenkmal für Wien, das Kriegerdenkmal für Hamburg, die Standbilder Kaiser Wilhelms I. für Dortmund und Wiesbaden, namentlich aber das Nationaldenkmal auf dem Niederwald, an dem er von 1877 bis 1884 arbeitete. Seine Werke sind durch sorgfältige Formgebung und reinen Schönheitsinn ausgezeichnet. — Bei der Ankunft des bulgarischen Königspaares auf dem Bahnhof Sirkedzchi in Konstantinopel hatten sich zur Begrüßung der Sultan, der Thronfolger, der Großwesir und zahlreiche Hofwürdenträger eingefunden. Als der Zug in die Halle einfuhr, intonierte die Militärkapelle die bulgarische Nationalhymne. Im Sultanszelt wurde das beiderseitige Gefolge vorgestellt. Nach Abschreitung der Front der Ehrenkompanie bestiegen die Fürslichkeiten die Sultansjacht und fuhren unter dem Kanonendonner der Kriegsflotte nach dem Palais Dolmabahdsche. Später begaben sich König Ferdinand und Königin Eleonore nach dem Yıldızpalast, wo sie im Merassim-Kiosk Wohnung nahmen.

An die Arbeit. (Mit Bild auf Seite 67.) — Die Männer, deren Boote der Schlepper am Nachmittag durch den Hamburger Hafen schleppt, sind Kohlenzieher. In den Booten, die hintereinander verankert sind, liegt ihr Arbeitsgerät, Kohlenkippen, Kohlenförbe, Flaschenzüge, Ketten, Tauen und Laufbretter. Ihr Ziel ist die „Pennsylvania“, die 4000 Tonnen Kohlen in die Bunker einnehmen will. Langsam windet sich der Schlepplug durch den belebten Hafen nach dem Amerikahöft, wo die „Pennsylvania“ die Kohlenzieher erwartet. Bald ist das Schiff erreicht, und nun heißt es: An die Arbeit! In früher Morgenstunde werden die Leute zurückkehren, schwarz wie die Nacht, die sie durchgearbeitet haben, und während sie ihrem Heim zuschreiten, rauscht die „Pennsylvania“ die Elbe hinab.

Der erste Bericht über Wallensteins Ermordung. — Zeitungsberichte aus vergangenen Jahrhunderten interessieren immer, besonders wenn sie Geschichtliche melden, welche auch die Geschichte für alle Zeiten in ihre Tafeln aufnehmen mußte. Der erste Bericht über die Bluttat von Eger erschien in Wien am 11. März 1834 und zwar in einer für die damalige Berichterstattung recht charakteristischen Weise. Der kurze Artikel lautet mit genauer Wiedergabe von Stil und Redeschreibung folgendermaßen: „Aus Eger vom 29. Februar. Wie es sonst mit Niedermachung des Wallensteiners und anderen hergegangen ist zu vernehmen: Nachdem der Wallensteiner mit ungefähr 800 Mann allhie angekommen, so brach in die Doerfer löstert, und vom Obristen Buttler, zu dem er sich Nichts böses verfehen, eingeholt worden: ist darauf der Graff Terkly, Graff Rinsky, Obrister Julo und Rittmeister Neumann so willig erschienen, vor dem Kayf. affektionierten auf die Burgt gebetten, unter Wege und bei der Tafel auf der Subscription ihres jüngst gemachten Schlußes gedacht worden, ist ein Commandanter Trupp Tragoner in die Stuh kommen, diese vier alsbald stillschweigend niedergeschossen: von dannen zu des Friedländers Quartier geeilet, die Schildwacht, einen Kammerling, einen Page (so sie nicht zum Friedländer einlassen wollen) niedergeschossen: In diesem Tumult öffnete der Herzog die Thür, da dann der Commandante Offizier ihm alsbald einen Stich in den Leib gegeben, als aber der Herzog sich ermundert und nach seinem Gewehr greiffen wollen, hat er ihm noch zweien Stich gegeben, daß der Herzog danider gefallen, also daß das Blut in der Stube herumgeflossen, hernach ihn in ein Beht Thuch gewickelt, und also auf die Burgt geschleppt: Man hat in jenem Losament sechs Tومن Goldes gefunden.“ [C. I.]



Auf dem Bureau.
Beamter: Sie wundern sich, meine Herren, dass man mit so wenig Caschgeld auskommen kann? Aber bedenken Sie, ich rauche nicht, spiele nicht, trinke nicht; meine einzige Leidenschaft ist schnupfen...
Kollege (unterbrechend): Ja, und das tun Sie gewöhnlich aus meiner Dose!

Eine schöne Antwort erteilte einmal der Humorist Saphir an zwei Abonnementen, die fragten: „Wir streiten uns, ob es heißt: Ich habe Ihnen gewunken, oder ich habe Ihnen gewinkt.“ Seine Antwort lautete: „Weil gar zu schön im Glas der Wein gebunken, hat sich der Hans dieblich getrinkt: Drauf ist im Zickzack er nach Hans gehunken Und seiner Greta an den Arm gefinkt. Die aber hat ganz zornig abgewartet Und hinter ihm die Türe zugeltunken.“ [C. I.]

Vorschlag zur Güte. — Andreas Romberg, der bekannte Komponist er sich sehr abfällig ausgesprochen hatte, eine Forderung zum Duell; doch schied er den Kartellträger mit den Worten zurück: „Sagen Sie dem Herrn, daß ich im Gebrauch von Degen und Pistolen nicht geübt bin. Aber ich will ihm einen Vorschlag machen: Wir wollen jeder eine Kantate komponieren, und der, dessen Werk ausgepiffen wird, muß sich selbst tötschießen.“ Der beleidigte Musiker hüttete sich indes, auf diesen „Vorschlag zur Güte“ einzugehen. [W. 2—n.]

Rätsel.
In einem schönen, grünen Wald
Sing fröhlich ich Spazier,
Stolz war ich, denn am Arme tat
Ich's Bräutchen mit mir führen.
Ein Mädchen kam des Wegs daher,
Mein Bräutchen grüß't vertraulich,
Stellt vor dann: „Dies mein Bräutigam,
Dies meine Freundin Genaulich.“ —
Bald schieden wir, und ich jeht frag:
„Mein Edelt, du hast die Dame
Mir vorgestellt, doch sag mir auch,
Wie heißt ihr ander Name?“ —
„G.“, sagte sie, „schau um dich her,
Die Wännen wirst du kennen;
Setz ihnen schnell 'nen Kopf noch auf,
Sie werden ihn dir nennen!“
Auflösung folgt in Nr. 18.

Sononym.
Ist es dein Wert, bist du besriedigt sehr;
Und ist's dies Rätsel hier, dann ist es keines mehr.
Auflösung folgt in Nr. 18.

Auflösungen von Nr. 16:
des Arithmogryphs: 1. Geltönig, 2. Regen, 3. Lilit, 4. Kerker, 5. St., 6. Wart, 7. Irene, 8. Geier = Geltönig;
der vierseitigen Charade: Schlüsselbume.

Alle Rechte vorbehalten.
Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.